

beschlossen dem König in einer demütigen Vorstellung die 10000 Rthl. als freies Geschenk zu den Staatsbedürfnissen anzubieten. Diese Vorstellung mußte ich wiederum anfertigen und zu unser aller Trost antwortete der König in sehr huldreichen Ausdrücken mit Zusicherung der Fortdauer seiner besonderen Gnade und erließ sofort eine Anweisung das Geld an die Hauptkasse der Neglerung zu Marienwerder einzuzahlen, welches von mir in Gesellschaft des Ältesten Peter Negehr und des Hauptkassierers Cornelius Wiens in Marienwerder geschah. Bald darauf wurde in den Berliner Zeitungen bekannt gemacht: „Daß die Mennoniten-Gemeinden in Preußen, bewogen durch reinen Patriotismus, Sr. Majestät dem König 10000 Reichstaler zu den Bedürfnissen des Staates offeriert hätten, welches ein merkwürdiges Kennzeichen besonderer Anhänglichkeit und Treue sei.“ Durch dieses und andere Umstände wurde das Vertrauen sämtlicher Gemeinden zu mir immer mehr bestärkt, so daß selbst in den Schreckensjahren von 1813/14 und 15, in welchem unsere Feinde und Widersacher alles aufboten um die Mennoniten wehrpflichtig zu machen, unsre Religionsfreiheit vorzüglich mir anvertraut wurde, wobei jedoch die anderen Ältesten und Lehrer mich aus allen Kräften unterstützten; und so ängstlich diese Anfechtungen mit der Landwehr, Landsturm, und der Aushebung zu Traktanten gegen die Mennoniten waren, so begleitete der erbarmungsvolle Gott jedoch meine schwache Bemühungen und einfältigen Schreiben an den König und alle hohen Behörden so kräftig mit seinem Segen, daß alle Stürme sich legten und unsere Glaubens- und Gewissens-Freiheit vollkommen gerettet wurde und der gnädige Gott lohnte mir mit dem Zutrauen und der Herzensliebe meiner Mitdiener der sämtlichen Ältesten und Lehrer der preussischen Gemeinden so reichlich, daß ich öfters zu Tränen des Dankes mich gerührt fand. Und nur dieses liebevolle Vertrauen konnte nächst der göttlichen Hilfe mir Mut und Standhaftigkeit gewähren den heftigsten Anfechtungen zu widerstehen und sie glücklich zu besiegen. Daß dieses aber auch stete Wachsamkeit und alle Anstrengungen des Leibes und Geistes erforderte und manche schlaflose Nacht, Angst und Bangigkeit verursachte, dieses bezeugen unter allen folgende Ereignisse: Als im Jahre 1813 die französische Armee in Rußland geschlagen und bereits bis Schlesien und Sachsen zurückgezogen war, stand der preussische General York mit seinen Korps noch in Ostpreußen und bildete eine Landwehr, die bis zu der Zeit in Preußen nicht existiert hatte. Zu dieser Landwehr erklärte er auch die Mennoniten in Ost- und Westpreußen und Litauen entweder persönlich verpflichtet, oder daß sie sich durch ein Äquivalent von 25000 Reichstaler und 500 Stück tauglicher Kavalleriepferde lösen mußten. In Königsberg war zur Errichtung der Landwehr eine General-Kommission ernannt, an deren Spitze der Generalleutnant

von Massenbach als Militärgouverneur und der Minister von Dohna als Zivilgouverneur standen. Diese Kommission forderte ausgangs Februar 1813 sämtliche Mennonitengemeinden und besonders die Westpreussischen, weil sie die zahlreichsten sind, auf so schnell wie möglich Deputierte an sie zu schicken, um wegen besagter Forderung zu entscheiden. Hier aus Westpreußen wurde ich und Ohm Peter Negehr von Siebenhuben, Ältester der Ladelopper Gemeinde auf einer Zusammenkunft in Marienburg dazu bestimmt. Von dieser Zusammenkunft wurde jedoch zuvörderst an den Regierungspräsidenten v. Wisemann geschrieben und wegen einer von ihm erlassenen Aufforderung zu Kriegsbeiträgen entschuldigt, weil wir von der Landwehrkommission dazu so ernstlich aufgefordert wären. Bevor hierauf aber Antwort kam, reisten wir schon am 9. März ab. In Elbing trafen wir aber schon die Resolution des Präsidenten v. Wisemann, so uns von Marienburg per Stafette zugeschickt war, um uns darnach richten zu können. Der Herr Präsident erklärte, daß die Kommission nicht berechtigt sei uns dazu aufzufordern. Dies erwies sich aber anders. Die Reise nach Elbing war sehr beschwerlich und mußte zu Fuß gemacht werden, weil das Elbingische Gebiet durch eine Haffstaung bis an Liegenhof die Nacht vorher unter Wasser gesetzt war und die Wege wegen tiefen Rot und eingetretenen Frost ganz unfahrbar waren. Wir gingen also bis Gr. Mausdorf und mußten bis dahin schon an die Knie im Wasser waten. Von Gr. Mausdorf wurden wir zu Reiten gebracht bis Halbstadt. Hier ließen wir uns mit dem Kahn übersetzen und wollten von Sommerau auf Extrapost fahren, erhielten aber die Nachricht, daß die Niederung bei der Fischau bei der Lahmen-Hand ebenfalls untergestaut war und das Fahren unmöglich wäre. Wir mußten also längst dem Rogatdamm zu Fuß gehen. Bei der Rogatauer Trift war noch kein Wasser zu sehen und man wies sie uns als den gerabesten Weg nach Elbing an. Es war schon abends 8 Uhr und bald trafen wir so viel Wasser, daß wir Strecken bis hoch übers Knie darin gehen und das schwache Eis erst zerbrechen mußten, ehe wir weiter konnten. So kamen wir mit durchnässten Stiefeln, Strümpfen und Hosen abends 9 Uhr in Ellertwald bei Ohm Negehr seinem Schwager Penner an, blieben über Nacht um unsere nassen Sachen ein wenig auszutrocknen, wozu aber die Zeit zu kurz war und so gingen wir mit nassen Füßen früh morgens nach Elbing. Hier nahmen wir von der Intendantur einen Paß, wobei der Präsident Dag uns sehr aufmunterte der Forderung der Kommission zu genügen. Nachmittags 2 Uhr reisten wir mit Extrapost ab und aus dem kleinen Werder begleiteten uns Ohm Franz Cornelsen von der Thienborffschen Gemeinde und J. Claasen von der Marcushöfischen. Auch waren schon zwei von der Elbinger Gemeinde vorausgefahren. In Braunsberg übernachteten wir und kamen